



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Fritz von Gagern und Kaiser Nikolaus.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Fritz von Gagern und Kaiser Nikolaus.

Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß die Deutschen erst acht Jahre nach dem Tode Friedrichs von Gagern erfahren, wie viel die Kugel eines Tropfens dem Vaterland im Jahr 1848 geraubt. Wenn der erste Band seines Lebens und seiner Schriften, welche die Brüder zu seinem Gedächtniß herausgeben, uns schon die imponirenden Umrisse seines Wesens zeigte, so werden die nächsten Bände seine Züge noch tiefer in die Seele der Leser drücken, und zu der Trauer über seinen Verlust wird die Sehnsucht nach einem solchen Manne kommen. In der That war Friedrich von Gagern der Mann, in den Jahren unsrer großen Bewegung eine entscheidende Rolle zu spielen, und so müßig der Gedanke ist, daß durch ihn der Kampf zu anderem Verlauf gebracht worden wäre, so ist er doch bei der Durchsicht seines Nachlasses kaum abzuwehren. Er hatte alle Eigenschaften, eine große politische Rolle zu spielen und der schwierigsten Situationen Herr zu werden. Er vertrat aus Ueberzeugung und innerster Neigung die Grundsätze, denen unsere Partei folgt; aber so liberal er war, so war er doch ein stolzer, kühner, ritterlicher Geist, der alle Sicherheit und Geschlossenheit eines Aristokraten besaß. Sehr geneigt, zu reflectiren und die Geschäfte vom höchsten Standpunkt anzusehn, war er doch in der Action selbst immer kurz, fest, entschlossen. Es war ihm nicht zu imponiren, er war nicht zu täuschen. Er übersah die Persönlichkeiten, wie hoch sie stehn mochten, mit einer unbestechlichen Sicherheit und Schärfe. Er erscheint im Verkehr trotz seines gehaltenen Wesens gewandt und sehr schlagfertig. Immer weiß er genau, was er will, und man empfindet, daß seine innere Freiheit ihm nie verkümmert wird. Er war nicht nur Soldat, sondern vielleicht noch mehr Politiker. Seine Aufsätze, die er doch nur für sich oder für seine Familie hinwarf, ohne den Gedanken an die Veröffentlichung, sind Documente eines ruhigen, klaren, consequenten Geistes, musterhaft auch in der Form. Es ist die Kürze und Präcision eines Staatsmanns, und wo dies nöthig war, alle Feinheit und Ironie eines Diplomaten darin zu finden. Von seinen hinterlassenen Schriften hat ein Theil für uns Werth, weil wir ihn selbst daraus kennen lernen, Vieles aber gibt neues Material für Beurtheilung von politischen Charakteren und wichtigen Ereignissen.

Seine Urtheile über Personen und seine Erzählung dessen, was er erlebt, sind kurz, in scharfen Zügen, mit präcisem, ja epigrammatischem Ausdruck hingeworfen und waren wohl so, wie er sie geschrieben, in gegenwärtiger Zeit nicht mitzutheilen. So kamen die Brüder in die Lage, Manches zu mildern oder wegzulassen. Doch ist genug übrig geblieben, um dem Leser auch solche kleine Freuden zu machen, welche man, wie die Zeiten sind, still zu genießen veranlaßt ist.

Der Redaction d. Bl. ist die Freude geworden, auch von dem noch nicht im Buchhandel ausgegebenen Theil seiner Hinterlassenschaft das Material des zweiten und dritten Bandes anzusehn, und dazu das Recht, Einzelnes davon mitzutheilen. Freilich, was den Lesern die größte Ueberraschung bereitet hätte, wird man am besten in dem stärkern Bau des Werkes selbst nachlesen, dessen Druck in den nächsten Monaten beendet werden soll; für die zarte Constitution der grünen Blätter könnte die Aufnahme dieser Sachen kritisch werden. Deshalb beschränken wir uns zunächst darauf, aus dem Journal einer Reise nach Rußland im Jahr 1839, welche Frig v. Gagern als Begleiter des (verstorbenen) Prinzen Alexander von der Niederlande an den russischen Hof machte, einige Beobachtungen mitzutheilen, welche dazu helfen, den verstorbenen Kaiser Nikolaus zu charakterisiren. Wenn man in dem hier Mitgetheilten nur eine geistvolle Bestätigung desselben Urtheils erhält, welches die letzten Kriegsjahre nahe gelegt haben, so soll auch nicht verschwiegen werden, daß im Zusammenhange des Journals selbst, und wol noch mehr in dem geschriebenen, das Urtheil des Deutschen über den Zar durch Ton und einige kleine Striche noch eine andere Schattirung erhält. Das Hauptinteresse des Journals liegt aber in der Freude, welche man über die männliche und sichere Haltung des Erzählers bekommt. Was also hier folgt, sind Sätze Friedrichs von Gagern, die aus dem Journal zusammengestellt sind.

„Fast möchte ich, wie Tristram Shandy seine Geschichte, so meinen Reisebericht mit der Entschuldigung anfangen, daß ich so und nicht anders bin. — In irgend einem Jagdbuche habe ich gelesen, daß die Hirsche, denen wiederholt das Geweih abgesägt ist, endlich ihren männlichen Charakter verlieren. Ich habe meine Reise mit einem Prinzen gemacht und mich während der ganzen Dauer derselben stets in der Nähe eines Hofes befunden, so daß ich gezwungen war, meinen Gedanken die Hörner abzusagen; dadurch sind sie etwas matt geworden. —

Am russischen Hofe ist Nikolaus die bedeutendste Figur, nicht bloß weil er der Kaiser, sondern wegen seiner Persönlichkeit, welche sehr ausgezeichnet ist, auch wenn man die Lobeserhebungen, welche die Schmeichelei dem mächtigsten Monarchen der Erde so reichlich spendet, auf die nackte Wahrheit reducirt.

Der Kaiser ist ein sehr schöner Mann, das Profil besonders ist edel und imposant. Die vielen Bilder, welche man von ihm hat, sind alle ähnlich, wenn auch für jetzt zu jung. Der Kaiser wurde vielleicht mit Recht der schönste Mann in seinem Reiche genannt; aber wenn so etwas zwanzig Jahre lang wahr gewesen ist, kommt doch auch eine Zeit, wo es aufhört, wahr zu sein, und ich hoffe, der Kaiser sieht ohne zu große Regrets die Zeit herannahen, wo er die Krone der Schönheit niederlegen muß. Die Gewohnheit des Kaisers, sich an einem Tage oft in fünf bis sechs verschiedenen Uniformen zu produciren, ist eine Eitelkeit oder Trivolität, die einem Monarchen schlecht ansteht, der sich mit so vielen wichtigen Dingen zu beschäftigen hat. Aber bei der außerordentlichen Thätigkeit, welche ihm allgemein zuerkannt wird, soll er Zeit für alles finden. Ich habe ihn während ein paar Monaten gewaltig viel unterwegs und Soldatenspielen gesehen.

Was nun den Charakter des Kaisers Nikolaus betrifft, so will ich alles, was ich darüber von Leidenschaftlosen gehört habe, mittheilen, Lob und Tadel; selbst kann ich darüber kein Urtheil haben.

Der Kaiser zeigt eine bewundernswürdige Thätigkeit und Energie, steht und thut vieles selbst, geht sehr in Details ein; er hat seit seiner Regierung dem Staate einen solchen Impuls gegeben, viele Zweige der Verwaltung haben solche Fortschritte gemacht, daß die Regierung Alexanders dadurch ganz verdunkelt wird. Dabei aber wirft man ihm vor, daß sein Durchgreifen oft in Härte ausarte, daß er die Saiten zu sehr überspanne (*qu'il tend trop les cordes*), ohne die Hauptmängel abzustellen.

Man lobt von ihm, daß er von Personen, welche sein Vertrauen besitzen, gern die Wahrheit höre; auch Wahrheit, die ihm empfindlich ist. Unter den Personen, welche ihm mit Freimüthigkeit die Wahrheit sagen, nennt man: den Grafen Orloff, den Grafen Benkendorf, den preussischen Obersten Rauch. Bei vielen Schwächen hat der Kaiser einen offenen, ritterlichen Charakter; Verdacht verschließt er nicht lange in sich (wie man dem Kaiser Alexander vorwirft); wenn er dazu Grund zu haben glaubt, läßt er sogleich untersuchen, und ist ein strenger Richter.

Ein Fehler, für seine nächsten Umgebungen sehr unheimlich und drückend, ist die Gewohnheit, zwischen allzugroßer Familiarität und abstoßendem Stolz abzuwechseln, und an demselben Tage, für dieselbe Person, mit ganz verschiedener Haltung, jetzt Freund, jetzt Kaiser zu sein.

Die Eitelkeit, die Sucht, sich zu produciren selbst in kleinen und kleinlichen Dingen, geht bis zur Taktlosigkeit. Zu den größten Schwächen gehört das ermüdende Soldatenspielen und Manövriren, obgleich er dafür kein Talent und selbst die Ueberzeugung hat, daß er nicht zum Feldherren taugt. — Wenn man sich schon an dem russischen Hofe nur mit großer Vorsicht über den Kaiser

selbst äußert, so gestehen doch in dieser Beziehung alle seine Adjutanten, daß sie die Paraden, Lager und Feldmanöver herzlich satt sind.

Der Kaiser ist ein guter Gatte und Vater, er behandelt besonders die Kaiserin mit der größten Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit.

Die Reputation einer großen Enthaltbarkeit ist gänzlich usurpirt; aber wahr ist, daß er alles Aufsehen vermeidet, und daß von einem halben Duzend schöner Frauen seines Hofes, von denen man voraussetzt, daß sie ihm nichts versagt haben, auch nicht eine einzige von ihm ausgezeichnet wird, oder sich des geringsten Einflusses rühmen kann. Solche Verhältnisse sind daher nicht von der Art, daß sie der Eitelkeit der Frauen schmeicheln: ich habe selbst sagen gehört, daß die Frauen sich gegen ihn jetzt zurückhaltender zeigen, als früher, weil man die Hoffnung aufgegeben hat, des Kaisers Herz fesseln und eine Herrschaft über ihn ausüben zu können.

Ich speiste heute an der Marschallstafel und hatte eine sehr interessante Conversation mit meinem Nachbar, dem General Schilder*), der ein Deutscher und Chef des Geniecorps ist. Suchtelen sagte von ihm: c'est un fou plein de génie.

General Schilder sagte mir: Ich kenne die südlichen Provinzen von Rußland, die Ufer der Donau und die Türkei; herrliche Länder, wenn nur die Civilisation dort festen Fuß fassen könnte; aber die Eiferucht der Mächte verhindert es. Es kann aber nicht lange so bleiben; aus den überbevölkerten Provinzen von Europa wandert man zu den Antipoden aus, während so fruchtbare Länder ganz in der Nähe fast unbewohnt sind. Das türkische Reich fällt zusammen, es kann nicht 23 Jahre mehr bestehen. Da keine Macht der andern den Besitz von Konstantinopel gönnt, wird es wol eine kleine Republik werden unter dem Schutz der großen Mächte, wie Krakau oder Hamburg; ich sehe keinen andern Ausweg. So der General Schilder. —

Dann fuhr er fort: Ich habe recht wohl begriffen, wie die holländische Armee vor Brüssel einen Chec erleiden konnte; wer da weiß, was ein Volkskrieg ist, wird nie ein hartes Urtheil fällen. Habe ich doch in Polen gesehen, wie wenig gefehlt hat, daß der polnische Aufstand die große russische Macht gebrochen hätte. Drei blutige Schlachten sind geliefert worden; hätte Chlopicky einen entschiedenen politischen Charakter gehabt, hätte er nicht gezögert und geschwankt, hätte er die Successes verfolgt in dem Augenblick, wo Litthauen in Gährung und das dritte (litthauische) Armeecorps auf dem Punkte war, überzugehen, — Polen und Litthauen waren für uns verloren. Und selbst der Sturm auf Warschau ist nur darum gelungen, weil die Polen fest überzeugt waren, daß wir ihn nicht wagen würden, und daher ein Drittheil ihrer Armee über die Weichsel detachirt hatten.

*) General Schilder blieb am 13. Juni 1854 vor Silistria.

Diese Ansicht wurde mir später noch von andern bestätigt. Einer sagte dabei: Zum Glück haben uns die Preußen eine Eiselsbrücke über die Weichsel gebaut; — der Esel aber war nicht der, welcher die Brücke benutzte! —

General Schilder, dem ich später noch öfter begegnete, behandelte mich immer mit ausnehmender Offenheit. Die Deutschen in russischem Dienst suchen überhaupt gern ihre Landsleute auf, und es ist wol keiner, der nicht, wenn auch in den glücklichsten Verhältnissen, doch oft Heimweh hätte. —

Heute war Ball bei Hofe. Am russischen Hofe folgt immer ein Fest auf das andere, aber selten weiß man lange vorher, was geschieht, — wo, wie, in welchem Costüme? Alles das wird gewöhnlich erst ein paar Stunden vorher bekannt gemacht, und es ist eine beständige Hege und Hast, um von diesen Dingen unterrichtet zu sein. Besonders auf dem Lande werden die Vergnügungsorte stets geändert, und meistens von dem Kaiser erst im letzten Augenblicke bestimmt. Es ist gar nicht ungewöhnlich, daß man sich fünf bis sechs Mal im Tage umkleiden muß. Viele glauben, das sei nicht Laune, sondern Absicht; man wolle nicht ausschmaufen lassen, und durch die beständige Agitation und Zerstreung verhindern, sich mit Politik zu beschäftigen, oder viel davon zu reden.

Ich habe schon gesagt, daß des Kaisers Benehmen gegen die Kaiserin stets schonend und rücksichtsvoll ist; es war eine sehr glückliche Ehe. Eine der Damen des Hofes sagte mir: chez l'Empereur la lune de miel dure toujours. — Cela n'empêche pas, — daß man mir heute auf dem Balle die schönen Damen des Hofes zeigte, welche von dem Kaiser gern gesehen sind. Es sind meistens Frauen der Flügeladjutanten des Kaisers, und eine ausgezeichnet schöne Frau soll leicht zu einer solchen Adjutantenstelle verhelfen. Die Kaiserin selbst interessirt sich für schöne Frauen zu ihrer Umgebung und Zierde des Hofes. Es ist Sitte in Rußland, daß die Männer bei Assembléen oder auf Bällen gar keine Notiz von ihren Frauen nehmen; erst beim Nachhausefahren findet man sich wieder zusammen.

7. August. Morgens um 4 Uhr war großes Manöver der Gardes-cavalerie; drei Divisionen, zwei leichte, eine schwere, also zwölf Regimenter, zusammen etwa 8000 Mann stark (66 Escadrons). Das erste Glied der Kürassiere ist mit Lanzen bewaffnet; die grenadiers à cheval und Dragoner tragen die Gewehre en bandoulière etc. — Der Kaiser leitete alle Bewegungen selbst, und ich hatte wieder Gelegenheit, die Langeweile und Ermüdung der alten russischen Generale zu sehen, die sich gar nicht scheuten, es gegen mich zu äußern.

Ich besuchte nach dem Manöver den General Schilder, der mir von dem türkischen Feldzug erzählte; wieder sehr freimüthig: Der Kaiser habe ein Haar darin gefunden, eine Armee zu commandiren; er fühle nun selbst, daß er nicht

dafür gemacht sei, und werde es schwerlich wieder unternehmen. Der Kaiser kleidet das religiös ein: que ce n'est pas la volonté de Dieu qu'il se distingue à la tête de ses armées. Er wollte im Felde eine pedantische Regelmäßigkeit und Schulgerechtigkeit, so z. B. verbot er den Soldaten, die sehr lange Mäntel oder Ueberröcke tragen, die bis auf die Knöchel herabreichen, die Zipfel derselben in die Säcke zu stecken, was sie gewohnt waren, um bequemer zu marschiren. —

Am 8. August. Morgens war Manöver der ganzen Garde, 48 Bataillone und drei Divisionen Cavalerie, zusammen zwischen 40 und 50,000 Mann. Der Kaiser ließ die Dragoner abfizen und zu Fuß sechten; dann wurde der Uebergang eines Flusses forcirt. In der russischen Armee sind gewisse Normalstellungen für die Divisionen, sowol Infanterie als Cavalerie, eingeführt; diese Stellungen haben Nummern, auch Namen, als: ausgedehnte, gedrängte, maskirte, Reserveaufstellung, wovon die Details suo loco. Das Manöver dauerte von Morgens 4 bis 11 Uhr. Die russische Infanterie marschirt sehr schön, auch wurde in einem Nu diese Masse zusammengezogen, um in Regimentscolonnen zu defiliren d. h. es waren vier Linien Infanterie, jede aus zwölf Bataillonen in geschlossenen Massen, dahinter Cavalerie und Artillerie auch in geschlossenen Colonnen, so daß die ganze Garde in Front etwa 700 Schritte und in der Tiefe 600 Schritte einnahm! Als der Kaiser diese Masse so vorwärts bewegte, rief er den Fremden zu: Voyez Messieurs, ceci est très remarquable, voyez comme tout s'est formé en un clin d'oeil. Der Kaiser commandirte selbst und sprach auch selbst die Truppe an, um ihr seine Zufriedenheit zu bezeigen. Die Antworten der Soldaten sind eingelernt und erfolgen im Chor immer mit denselben Worten; z. B. Ich bin zufrieden, meine Kinder! Antwort: Vater, wir werden glücklich sein, es ein ander Mal noch besser zu machen u. dgl. Diese Ausrufen, die nach einer Schlacht oder einem ermüdenden Kriegsmarsche Eindruck machen würden, sind durch die häufige Wiederholung, ganz ohne bedeutende Veranlassung, lächerlich geworden. Die Soldaten selbst sollen darüber lachen und den Ausdruck gebrauchen: wenn der Vater sich amüsiren will, müssen seine Kinder vor ihm tanzen. Der Kaiser aber behandelt das mit dem größten Ernste, und seine Einbildungskraft, die ungewöhnlich lebhaft sein soll, spiegelt ihm vielleicht eine gewonnene Schlacht vor. Ein Flügeladjutant des Kaisers, der junge Rosen, erzählte mir heute, wie der Kaiser seine Adjutanten braucht während eines solchen Manövers. Er ruft einen auf und sagt: Sehen Sie dort die starken feindlichen Massen, die den rechten Flügel des General N. mit Umgehung bedrohen? Nur eine schnell ausgeführte Frontveränderung kann ihn retten! Führen Sie ihm sogleich die Division X. zu Hilfe, ehe er ecrasirt wird! In Prosa übersetzt: Ich sehe voraus, daß ein starker Feind den General N. in der rechten Flanke bedroht; N. soll daher eine Frontveränderung

machen; die Division K. soll ihn verstärken. — Ueberhaupt habe ich auch in anderer Beziehung sagen gehört, daß die Einbildungskraft dem Kaiser oft Dinge vorspiegelt, die nicht bestehen; das soll ein Erbstück vom Kaiser Paul sein. —

Der östreichische General Piret war heute an der Marschallstafel mein Nachbar zur einen Seite, Baron Rosen zur andern. Mehre Adjutanten sprachen aus, wie sehr sie das ewige Manövriren ermüde. Man ging so weit zu sagen: C'est bien heureux pour l'Europe que l'Empereur trouve plaisir à choisir ses champs de bataille si près de Pétersbourg, et qu'il s'amuse à changer pour sa personne six fois par jour d'uniforme, tandis qu'il pourrait en faire changer l'Europe. — Sie klagten: Man weiß hier nie eine Stunde vorher, was geschieht; immer sehr ermüdende Ueberraschungen. Für heute Abend erwartete man eine Alarmirung der Cadetten, aber sie unterblieb, nicht weil die Menschen, sondern weil die Pferde müde waren. Damit doch etwas gethan werde, endigte der Tag mit einem kleinen Feuerwerk: très mesquin.

11. August. Wir fuhren nach Krasno-Selo, nahmen dort ein Frühstück ein und stiegen dann zu Pferde, um mit dem Kaiser à la tête bis spät in die Nacht an der Spitze der Avantgarde den Feind aufzusuchen. Alles das wird mit einem sérieux betrieben, das sehr komisch ist.

Die Manöver gehen nicht nur über Stock und Stein, sondern auch über die Saatzfelder; aller so verursachte Schaden wird zwar geschätzt und vergütet, aber: Wer bezahlt die Vergütung? das Land; und dann ist es ein schlechtes Beispiel in einem noch uncivilisirten Lande, wo von oben herab Achtung für das Eigenthum, Sparsamkeit und ein esprit conservateur an den Tag gelegt werden sollte.

12. August. Fortsetzung der Manöver, Verfolgung des Feindes, Cavalerieattacken auf Carrés etc.

14. August. Großes Manöver und große Schlacht, wobei aber Regenwetter eintrat; wir blieben in der Traufe stehen. Da sich alle diese Manöver gleichen, will ich dabei nicht verweilen. Ich galoppirte überall herum, um die verschiedenen Dispositionen zu sehen, wobei man mir manchmal zurief: Eh bien, Colonel, est-ce que vous n'en avez pas encore assez des manoeuvres? Auf allen Gesichtern war der Ueberdruß zu lesen.

Der Kaiser blieb bis in die Nacht in einem Platzregen stehen, um das Resultat einer Bewegung abzuwarten, die er nicht sehen konnte. Erst als er die Meldung erhielt: eine gewisse Colonne sei auf gewisser Höhe angekommen, und demzufolge habe der Feind sich zurückgezogen, rief er selbstzufrieden aus: Je m'y attendais, voilà le résultat que je voulais obtenir; l'affaire est gagnée, retournons au quartier général.

Während dieses beau résultat im Regen abgewartet wurde, erzählte ich den Herren, die sich über das ewige Einerlei beklagten, die Geschichte des alten Franzosen, der eine junge Frau geheirathet hatte. Die Gruppe lachte so laut auf, daß der Kaiser sich umkehrte und fragte, was es gebe? Jemand antwortete ausweichend. —

30. August. Ueber den Tod des Kaisers Paul habe ich aus verschiedenen Quellen folgende Details gehört:

Graf Pahlen, der Gouverneur von Petersburg, und andere russische Große fürchten für ihre Sicherheit, weil Kaiser Paul äußerst mißtrauisch geworden war; außerdem stand ziemlich allgemein die Ueberzeugung fest, daß Paul unfähig sei zur Regierung und daß er das Reich zu Grunde richte; es könne so nicht länger gehen. Sie conspiriren also.

Um sicher zu gehen, machen sie einerseits dem Kaiser glauben, seine Söhne conspirirten gegen ihn, während sie gleichzeitig diese Söhne warnen, auf ihrer Hut zu sein, weil der Kaiser Verdacht gegen sie hege und zum Aeußersten fähig sei.

Die Conspiration wird dem Kaiser Paul verrathen; er läßt Pahlen rufen und zeigt ihm die Liste der Verschwornen, an deren Spitze Pahlens Name steht. Aber Pahlen verliert durchaus die Fassung nicht, sondern antwortet: Daß eine Conspiration besteht, davon habe ich Ew. Majestät selbst benachrichtigt; ich erhielt Befehl, diese Verschwornen zu überwachen; wie konnte ich das, wenn ich mich nicht selbst in die Verschwörung eingelassen hätte, um den Faden in der Hand zu haben?

Paul traut Pahlen nochmals, und dieser sagt: Bei der drohenden Gefahr sei es durchaus nöthig, einen Verhaftsbefehl gegen die beiden Großfürsten Alexander und Konstantin zu erlassen. Pahlen erhält denselben aus des Kaisers Hand, und eilt nun damit zu Alexander, um demselben vorzustellen, es sei die höchste Zeit, den Kaiser zur Abdication zu zwingen, sonst seien die Söhne nicht einen Augenblick ihres Lebens sicher. Alexander willigt ein.

Alles wird vorbereitet. Als Abends im michailowschen Palast, welchen Paul bewohnte, die Wache zur ungewohnten Stunde abgelöst wurde (um sie mit solchen Truppen zu besetzen, auf die man zählen konnte, und deren Anführer im Complot waren), wird Paul wieder mißtrauisch, beruhigt sich aber, als er vernimmt, alles geschehe auf Pahlens ausdrücklichen Befehl. Nachts dringen die Verschwornen in den Palast; nur Pahlen bleibt mit einem Bataillon vom Garderegiment Preobrajensky auf dem Champ de mars in der Nähe stehen, wie er den Verschwornen sagt, um alle Hilfe, welche von außen kommen könnte, abzuhalten, in der That aber, um sich eine Hintertüre offen zu halten und nicht eher offen Partei für die Verschwornen zu ergreifen, als bis der Streich gelungen sei.

Die Verschwornen bringen in den Palast und ermorden zuerst zwei Kosaken, welche vor dem Zimmer des Kaisers Wache hielten oder schliefen (quer vor dem Eingange). Der Kaiser springt im Dunkeln aus dem Bette und verbirgt sich hinter den Fahnen der Garderegimenter, welche stets in seinem Zimmer standen. Die Verschwornen, welche das Bett leer finden, glauben schon, der Kaiser sei entwischt und der Coup manquirt; da fällt eine Fahne um, sie eilen hin, der Kaiser entwischt ins Kamin. Er wird entdeckt, herabgezogen, man bringt Licht. Nun folgt eine tragikomische Scene. Der Kaiser, bekanntlich abscheulich häßlich, nackt, in einem im Kamin beschmutzten, rufigen Hemde, fängt an zu declamiren und zu peroriren; die Verschwornen selbst müssen lachen, aber sie zwingen endlich den Kaiser, sich niederzusetzen und die Abdication zu unterschreiben. Während er damit beschäftigt war, sagt Beningsen, einer der Verschwornen: Messieurs, on ne peut pas faire d'omelette sans casser des oeufs. Da entschließt man sich, den Kaiser zu erwürgen; ich glaube, es geschah mit der Schärpe Subows. Der Kaiser von Rußland sollte die perniciosen Schärpen abschaffen. —

3. September. — Borodino. — Großes Manöver. — Nach dem Diner wurde das Schlachtfeld recognoscirt; wir gingen nach den Redouten von Tschewardino, wo sich der Kaiser Napoleon während der Schlacht aufgehalten hatte. Der Kaiser machte wieder den Corporal; er stellte selbst die Alignements aus für den Tag, an welchem die Schlacht repräsentirt werden sollte. Dabei hörte ich von ihm die pedantische Bemerkung: „Man hat bisher geglaubt, die russische Armee sei am Tage der Schlacht stärker gewesen, als sie wirklich war; ich habe mich heute selbst überzeugt, daß das Schlachtfeld zu enge wäre für die Zahl, welche man gewöhnlich angibt.“ —

Der Kaiser hatte ein Monument auf dem Schlachtfelde errichten lassen, das einem mit einer Zwiebel gekrönten Kegele ähnlich sieht; es ist eine in Rußland consecrirte Form.

Ferner hatte er, um die Revue besser abhalten zu können und das Defiliren zu erleichtern, eine Hohle vor dem Monumente ausfüllen lassen, obgleich diese Hohle in der Schlacht eine bedeutende Rolle gespielt hatte.

Die beiden Armeecorps, welche bei Borodino vereinigt waren, werden commandirt von den Generalen Greuz und Neidhardt; das Corps Dragoner von dem General Potapoff, die Abtheilungen der Garde vom Großfürsten Michael.

Es waren im Ganzen etwa 140,000 Mann vereinigt, bei mehren Revuen waren 120,000 und darüber präsent nach dem Ausrückungsetat. Die Bataillone sind im Durchschnitt 700 bis 750 Mann, die Cavalerieregimenter 800, die Dragoner 1000 Pferde und darüber stark.

Es ist äußerst schwer für einen General, in Gegenwart des Kaisers zu manövriren, weil dieser nach den Eingebungen seiner Einbildungskraft sehr

oft die Dispositionen oder Suppositionen ändert. Daher sind die Generale gezwungen, ihre Truppen stets in Massen beisammen zu halten, weil sie nur so ohne großen Zeitverlust schnell die Befehle des Kaisers ausführen können. Der Kaiser mischt sich in alles, und wenn er gleich zu Anfang des Manövers sagt, er wolle den General gewähren lassen, so hat er doch, ehe eine Stunde vergeht, das Commando thatsächlich übernommen: *c'est plus fort que lui*. Seine Adjutanten sind immer in Bewegung. Heute beschwerte sich der Großfürst Michael über den *ton cavalier*, mit welchem die Adjutanten des Kaisers die Befehle an die Generale überbringen; die Klage war gegen den jungen Fürst Bagration gerichtet, den Quasterben des georgischen Thrones.

In das Detail der Manöver will ich nicht eingehen, ich überlasse das dem preussischen Major Brauchitsch, welcher seinem König tagtäglich über diese Lappalien einen ellenlangen Rapport einschicken mußte.

8. September. Sonntag. Heute wohnten wir bei dem sechsten Corps der Messe bei; dann Wachtparade und Exerciren der Cavalerieordonnanzen durch den Kaiser selbst — *more consueto*. Ein preussischer Rittmeister gibt mir über diese Charlatanerie folgenden Aufschluß: In jeder Escadron werden drei oder vier der schönsten und besten Pferde von eignen Stallmeistern zu diesem Zwecke zugeritten und die besten Reiter damit beritten gemacht. Diese werden immer als Ordonnanzen commandirt. Der Kaiser weiß das recht gut, will aber den Fremden Sand in die Augen streuen.

10. September. Heute war der große Tag, an welchem die Schlacht von Borodino noch einmal geliefert werden sollte. Doch nur die russische Armee wurde in der Aufstellung repräsentirt, der Feind war blos supponirt. Man hatte einen Schlachtbericht ausgegeben, die Schlacht in verschiedene Epochen eingetheilt, welche auch nach und nach sich eine aus der andern entwickelten.

Das Wetter begünstigte dieses schöne Schauspiel, welches von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags dauerte. Der Feldmarschall Paskewitsch commandirte, so lange es gehen wollte, und stellte anfangs die Schlacht so treu als möglich dar, aber nach ein paar Stunden, d. h. gegen Nachmittag, nahm ihm der Kaiser factisch das Commando aus der Hand und verbesserte die Fehler, welche Kutusow begangen haben soll d. h. der Kaiser machte mit den Dragonern eine große Umgebungsbeziehung in die linke Flanke und den Rücken der französischen Armee — höchst lächerlich. — Nikolaus gibt dem Napoleon, der schon beinahe 20 Jahre todt ist, Lectiōnen! Während der Schlacht ritt ich meistens mit Fürst Liechtenstein; dann mit Dolstoi, dem Enkel des Generals Kutusow. Dieser erzählte mir Folgendes: Kutusow ist durch die Stimme des Volks zum Oberbefehlshaber berufen worden; Kaiser Alexander liebte ihn nicht, noch von der Schlacht von Austerlitz her, welche Alexander

gegen Kutusow's Rath geliefert, geleitet und verloren hat. Alexander war neidisch auf Kutusow's Ruhm, er hat ihm kein Monument setzen lassen. Uebrigens ist Kutusow zur rechten Zeit für seinen Ruhm gestorben; er wollte die Franzosen nicht weiter als bis an die Grenzen von Deutschland verfolgen. So Tolstoi. Ich bemerke hierbei nochmals, daß niemand in Rußland sich genirt, Worte des Tadel's gegen den Kaiser Alexander auszusprechen, es ist selbst Ton; die Todten haben noch mehr Unrecht als die Abwesenden. Ueberhaupt äußert man sich in Rußland sehr freimüthig über alles, was der Vergangenheit, auch der nächsten Vergangenheit angehört; nur über die Interessen des Augenblicks beobachtet man ein discretos, fast ängstliches Stillschweigen.

Während der Schlacht hatte ich auch eine stundenlange Conversation mit dem General DERMOLOW; ein in jeder Beziehung merkwürdiger Mann, schon darum, weil er, obgleich in Ungnade und außer Activität, doch in der russischen Armee eines außerordentlichen Ansehens genießt. Er ist immer entourirt, und jeder, selbst die sehr hoch Stehenden, beeifern sich, ihm ihren Respect zu beweisen. Uebrigens paßt er für einen Mann, auf den die Augen der Unzufriedenen gerichtet sind, und wenn er spricht, ist immer ein Adjutant des Kaisers in der Nähe, der ihn beobachtet und behorcht. DERMOLOW hat früher in der Artillerie gedient, war in der Schlacht bei Borodino Chef des Generalstabs, und hat später im Kaukasus commandirt, von wo er abberufen wurde; warum, weiß ich nicht. Er gilt für falsch, aber sehr fein. Sein Aeußeres hat eher etwas Barsches, Soldateskes (er ist dabei dick und hat ein hochgefärbtes Gesicht), aber er soll sehr wissenschaftlich gebildet sein und im höchsten Grad das Talent besitzen, den Soldaten anzureden und ihm Muth einzulößen. (C'est beaucoup, c'est presque tout).

DERMOLOW sprach theils über Artillerie, theils über die Schlacht. Er beklagte sich auf Russisch gegen einen nahestehenden Bekannten: Ich bin mit den Fremden in Verlegenheit; ich will nicht lügen, und doch darf ich nicht gestehen, daß das Schauspiel vor uns viele ganz willkürliche Abweichungen von dem Hergange der Schlacht enthält. Mir sagte er zuletzt sehr fein: C'est la représentation de la bataille avec les corrections que Monsieur le Marechal a jugé convenable d'y introduire.

13. September. Heute das letzte Manöver bei Borodino; der Kaiser liefert die Schlacht à sa façon noch einmal, und umgeht die Franzosen, daß sie wie in einem Sack gefangen werden. — Jedermann ist froh, daß es ein Ende hat.

3. October. Rückkehr nach Petersburg. — Ich habe eine Einladung von Czernitschew veräußt, der uns (Nigot und mir) im Namen des Kaisers das Commandeurekreuz des Stanislausordens überreichen sollte. Diese Auszeichnung bedeutet nicht viel und wird gewöhnlich wie ein Weck auf dem Tadel

den fremden Stabsoffizieren, die in irgend einer officiellen Eigenschaft am Petersburger Hofe erscheinen, gegeben. —

Wir hatten heute unsere Abschiedsaudienz beim Kaiser; lange und artig. Er sprach zuerst von seiner schleunigen Abreise aus Moskau; die Krankheit der Kaiserin sei daran schuld gewesen: Vous n'êtes pas mariés, sans cela vous comprendriez ce que j'ai souffert. Dann: Je regrette de ne pas vous avoir vus plus souvent, mais il y avait trop d'étrangers cette fois.

Als wir für die Decoration dankten: Bah; ne m'en parlez pas, je regrette que les circonstances ne m'aient pas permis de faire davantage. Mais il y avait trop d'étrangers. —

Adieu, Petersburg und Rußland! ich fühle kein Bedürfnis, dich wiederzusehen. —

Die Holstein-Lauenburgischen Transitzölle.

Die gegenwärtig über die Ablösung des Sundzolles zwischen der Krone Dänemark und den beteiligten Regierungen schwebenden Verhandlungen mußten nothwendig die Aufmerksamkeit aufs neue auf ein Corollarium des Sundzolles lenken, die Holstein-Lauenburgischen Transitzölle.

Von allen Handelswegen, welche den Verkehr des Westens mit dem baltischen Norden vermitteln, ist die Straße zwischen Hamburg und Lübeck nicht nur die älteste, sondern auch die kürzeste und sicherste. Deshalb war auch diese Straße von Alters her kraft Privilegien von Kaiser und Reich stets zollfrei; auf diese Privilegien ist um so größerer Nachdruck zu legen, als auch nach dem spätern deutschen Reichsstaatsrecht alle Zölle dem Reiche zuständig waren, und nur vom Kaiser an einzelne Reichsstände verliehen wurden, als Zölle im reichsgesetzlichen Sinne aber gelten nur die Durchgangszölle (droits de péage), nicht die Ein- und Ausfuhrzölle, und die goldne Bulle sowie der westphälische Friede verpönnen ausdrücklich das unbefugte d. h. vom Kaiser nicht ausdrücklich gestattete Erheben von Durchgangszöllen. Dem Könige von Dänemark hat nun nicht nur keine Transitzollerhebung zwischen Lübeck und Hamburg zugestanden, sondern die Freiheit dieser Verbindung ist den Städten noch besonders garantirt. Dänemark hat auch während des Reiches nie einen solchen Zoll auf dieser Straße erhoben noch beansprucht, vielmehr bestätigte es in dem jüngsten Vertrage mit Hamburg von Gottorp 27. Mai 1768 alle frühern Verträge, Begünstigungen und Gerechtfame namentlich alle „die zum Vortheil des Commerzii, Handels und Wandels beiderseitiger Unterthanen dienen.“ Auch nach 1815 erhob man so wenig als früher einen Zoll auf der